

### Württemberg.

Stuttgart, 12. März. Der Abg. Baumann und die übrigen Mitglieder der Deutschen Partei haben im Landtag an den Minister des Innern folgende Anfrage gerichtet: „Durch den landesgesetzlichen Anschluß der Landkrankenklassen sind die Dienstboten in die Ortskrankenklassen überwiesen worden. Hierdurch ist den Dienstherren eine schwere Last erwachsen, weil die Beiträge in derselben Höhe wie für die gewerblichen Arbeiter erhoben werden. Da bei der Eigenart des Besondereverhältnisses erfahrungsgemäß die Ansprüche der Dienstboten an die Krankenkassen weit geringer sein werden als bei anderen Klassenmitgliedern, so wäre eine Abstufung der Beiträge wohl gerechtfertigt. Deshalb richten wir an den Herrn Staatsminister des Innern die Anfrage, ob er geneigt ist, auf die Krankenkassen dahin einzuwirken, daß für die Dienstboten von der Bestimmung des § 384 der R.V.O., wonach eine solche Abstufung der Beiträge nach den Erwerbszweigen und Berufsarten der Versicherten möglich ist, Gebrauch gemacht wird. Wir begnügen uns mit einer schriftlichen Beantwortung der Anfrage.“

**Lohnzahlung bei der Bahn.** Nach einer neuen Verordnung der Generaldirektion der Staatseisenbahnen sind die Löhne der Bahnarbeiter im Sommer womöglich innerhalb der Arbeitszeit und in einer die Arbeit nur wenig störenden Weise ausbezahlen.

**Post- und Telegrapheneinnahmen.** Der Gebührenertrag aus dem Post-, Telegraphen- und Fernsprechbetrieb vom Monat Januar 1914 beträgt 2 365 479,78 (mehr 111 080,38) Mark. Seit dem 1. April 1913 bezieht sich der Gebührenertrag auf 24 121 244,85 (mehr 1 177 575,88) Mark.

Stuttgart, 9. März. Die Flieger Helmut Hirth, Bruno Langer und Kühne haben sich zu einer Gesellschaft zusammengesetzt, um die großen Flugwettbewerbe des Jahres 1914 zu bestreiten. Bisher haben die Flieger den Albatroswerken zwei Doppeldecker und einen Eindecker in Auftrag gegeben. Bestellungen weiterer Maschinen sollen folgen.

Stuttgart, 10. März. Die diesjährige Ausstellung für Gesundheitspflege beabsichtigt mit ihren sonstigen Darbietungen auch sportliche Veranstaltungen zu verbinden. Sie trägt sich mit dem Gedanken, ein Stadion zu errichten, auf dem turnerische Vorführungen, Fußballwettkämpfe, Leichtathletik und andere Wettbewerbe auf dem grünen Rasen stattfinden können. Zurzeit werden vom Aus-

stellungsamt Verhandlungen wegen eines geeigneten Platzes gepflogen. Auch soll jetzt an die einzelnen Sportverbände und Vereine herangetreten werden, damit sich die Darbietungen und Wettbewerbe würdig dem Rahmen der Ausstellung anpassen.

Balingen, 12. März. Bei der Schultheißenwahl in Waldstetten wurde Sägewerksbesitzer Fritz Sauter gewählt.

Neckarsulm, 12. März. Am letzten Sonntag stiegen in Neuenstadt in die Kochertalbahn drei betrunkene Burschen ein, die sich sehr unanständig aufführten und Schaffner und Mitreisende zu ärgern suchten. In Kochertürn setzten sie sich auf das Trittbrett heraus und leisteten dem Befehle, sich von da zu entfernen, erst Folge, als Gewalt angewendet wurde. Dem in den Zug einsteigenden Ortsgeistlichen von Kochertürn rief der eine, wie die „Ant. Volksztg.“ berichtet, einige Schimpfworte zu, das alle Passagiere und den Bahnagenten in die größte Aufregung und Empörung versetzte. Eine regelrechte Keilerei entstand in dem Abteil. Um dieser peinlichen Lage ein Ende zu bereiten, wurde abgepfiffen und der Zug dampfte das Kochertal abwärts. In O. stiegen die Uebelthäter aus und wurden dem Bahnhofsvorstand vorgeführt. Dabei entwickelte sich eine förmliche Schlacht. Burschen vom Ort ergriffen Partei für ihre 3 Kameraden; die Schaffner riefen einen mitfahrenden Soldaten um Unterstützung an. Der Geizir sprang von der Lokomotive herab und half dem auf dem Boden herumgerollten Zugführer wieder auf die Beine. Der Soldat wurde blutig geschlagen, sein Seitengewehr zerbrochen. Die abscheulichen Vorgänge werden natürlich ein gerichtliches Nachspiel haben.

### Aus Stadt, Bezirk und Umgebung.

† Neuenbürg, 9. März. „Ein Lebensfeind“. Ein ganz besonderer Prägung drückt unserer Zeit die soziale Fürsorge ihren Stempel auf. Man erkennt nicht bloß des Nächsten gutes Recht auf ein menschenwürdiges Dasein an und hilft sich vor unerlaubter Ausbeutung, nein: weite Kreise unseres Volkes legen sich zu Gunsten ihrer Mitmenschen eine Selbstbeschränkung auf, welche von diesen meist gar nicht gefordert wird. Viele Tausende haben dem Genuß alkoholischer Getränke entsagt, da sie im Alkohol einen bösen Lebensfeind erblickten, und haben sich verpflichtet, in erstem Rangs das deutsche Volk von der leidigen Knechtschaft dieses Feindes zu befreien. — Der Alkohol ein Lebensfeind? Ja, von Unzähligen wird er immer noch nicht als solcher er-

kannt. Dr. Pfarrer Renz-Ottenhausen führte ihn gestern Sonntag abend in unserem Gemeindehaus wieder einmal in seiner ganzen Furchbarkeit und Tücke vor. Nach herzlicher Begrüßung aller zum angekündigten Vortrag Erschienenen durch Herrn Dekan Uhl begann Dr. Pfarrer Renz mit seinen klaren Ausführungen, die hier in den Hauptzügen wiedergegeben seien. Einen ausgesprochenen Trinker seines Lasters zu entzünden, gibt sich wohl immer die jeweils betroffene Familie viel Mühe. Doch der Alkohol hat den Willen des Unglücklichen schon so geschwächt, daß alle Mahnung zur Mäßigkeit erfolglos ist. Die Ursache solchen Unglücks ist aber nie allein der schwache Wille des Trinkers, sondern vor allem die hergebrachte Übung im Genuß geistiger Getränke. Um die böse Wirkung zu verhüten, gilt es daher nicht nur den „Trinker“ aufzusuchen, sondern gegen die Trinksitte überhaupt Front zu machen. Zu diesem Zweck hat sich nun ein großes Freiwilligen-Heer zusammengeschart. Die verschiedenen Verbände dieser Armee sind: das „Blaue Kreuz“, die Gattentempel; dann Frachverbände wie die Vereine abstinenten Ärzte, Lehrer, Pfarrer, der Bund abstinenten Frauen. Die entstandene Gründung eines Vereins abstinenten Offiziere in Heer und Marine ist besonders geeignet, den „Trinksüchtigen“ den Nimbus der Heldhaftigkeit zu nehmen. Solche Vereinigungen haben sich gebildet nicht bloß im Blick auf die Gefährdung einzelner, sondern in der Erkenntnis, daß der Alkohol eine Gefahr für das ganze Volksleben bedeutet. Sie möchten das deutsche Volk von diesem verderblichen Gift gänzlich befreien. Alkohol — Gift? Ja! Darin sind ausnahmsweise alle Gelehrten einig. 1/2 Liter dieses Stoffes tötet den Menschen. Der Alkohol entzieht nämlich den einzelnen Zellen, aus denen der menschliche Organismus besteht, das Wasser, das diese notwendig zum Leben brauchen. Diese Theorie von der lebenszerstörenden Wirkung des Alkohols wird reichlich bestätigt durch die Erfahrungen im praktischen Leben. Die englischen Lebensversicherungen ließen einst in dem Glauben, wer nichts trinke, müsse früher sterben, die Enthaltensamen höhere Prämien zahlen. Genaue und lange Beobachtung aber lehrte sie, daß die Enthaltensamen durchschnittlich 6—8 Jahre länger leben, weshalb diese heutzutage wesentlich geringere Prämien zahlen müssen als die Nichtenthaltensamen. Daß die Nichtenthaltensamen von den schweren Krankheiten an Herz, Lunge, Magen, Nieren und Leber viel häufiger und stärker angegriffen werden, ist längst erwiesene Sache. Die Geisteskranken sind zu 35 Prozent Opfer des Alkohols. Wenn es bei manchen schon den Anschein hatte, als

### Marga.

Roman von C. Crone.

47) (Nachdruck verboten.)

Morgen sang sie zum letzten Mal hier. Auch damit war sie einverstanden. Es mochte doch vielleicht keine Klümpchen haben, ihn jetzt allabendlich unter der Menge zu wissen, und dabei zu thun, als sei er nicht vorhanden.

Am nächsten Vormittag mußte Marga noch einmal in die Probe. Das letzte Konzertprogramm enthielt besondere Schwierigkeiten.

Unterdessen focht das Nymphen einen heftigen Streit mit ihrem alten, hartnäckigen Feinde, dem nervösen Kopfschmerz, aus, der die Lebende im verdunkelten Zimmer aus Lager seufzte.

Als Marga in die Straße einbog, in der das Konzerthaus lag, trat Graf Arco eilig auf sie zu, als hätte er auf ihr Kommen gewartet.

„Ich habe es mir nachträglich überlegt, Fräulein Marga“, begann er und streifte ihr die Hand entgegen, „es ist ganz unnatürlich, so fremd aneinander vorbeizugehen. Ein paar Worte kann man doch wohl wechseln, ohne daß böse Bungen über uns herfallen.“

Marga war stehen geblieben. Ein warmer Hauch fächte ihr die Wangen, während die Augen fast vorwurfsvoll den Sprecher anfaßen.

Nur zögernd legte die junge Künstlerin ihre Finger in die ihr hingehaltene Rechte.

„Schade, daß ich nicht einen Spiegel habe, Ihnen das verduhten Gesichtchen zu zeigen“, lachte Graf Arco. „A! es Ihnen so bitterer Ernst, die lächerlich strengen

Regeln einer verbildeten Gesellschaft inne zu halten, werden Sie kaum ohne manche fühlbare Wunde durch die Reiben Ihrer Richter gehen. Ich denke, einem alten Bekannten zu Liebe könnten Sie eine Ausnahme gelten lassen, Marga.“

„Meine Verpflichtungen sind heute hier zu Ende, Herr Graf, dann trennen sich doch unsere Wege“, erwiderte Marga zurückhaltend. „Für die kurze Zeit möchte ich nichts ändern.“

„Ich dagegen ganz entschieden“ — in der Stimme war ein Anflug von Ungeduld — „mögen die weiteren Wege gehen, wie sie wollen, der jetzige Stand der Dinge ist zur Zeit maßgebend und der ist unerblicklich. Es ist tödlich, sich ohne Grund die Freude einer harmlosen Unterhaltung verkümmern zu lassen. Niemand hat ein Recht, sich darüber ein Richteramt anzumachen. Nur wir beide allein.“

„Nach Recht wird — meine ich — wenig gefragt, Graf Herrart. Ein junges Mädchen jedoch, dessen Beruf es besonders mit der Beurteilung seiner Mitmenschen in Verbindung bringt, muß jeden Schein, auch den unbedeutendsten, meiden, der zu einer unliebsamen Erwähnung ihrer Person Veranlassung geben kann. Dufel Pastor hat mich gelehrt, darin streng zu denken.“

Graf Arco ging langsam neben Marga her. Sein Blick ruhte auf dem jungen Gesicht, dessen zarte Linien eine innere Erregung wiederzugeben, die ihn höchlich interessierte. Dazu die schönen Augen, in ihrem tiefen Blau, mit dem strahlenden Glanz unter den breiten Lidern.

„Dufel Hans hat dabei unendlich tiefen Fall im Sinne gehabt“, behauptete er zuversichtlich. „Wenn

man zehn Jahre nichts von einander gehört hat, ist es doch erklärlich, daß das Wiedersehen aus den engstirnigen Begriffen herausgelöst wird, die sonst leider oft genug im Leben bestimmend sind. Andernfalls bliebe das den Rest von Natur zerfahren, den man sich, allem gesellschaftlichen Schlimm zum Trotz, noch bewahrt hat. Was man als Thorheit erkennt, soll man mutig verteidigen, und hier nehme ich die Verantwortung auf mich, selbst Onkel Hans gegenüber. — Gehen wir durch diese Anlagen, Marga. Der Tonmeister drinnen am Notenpult kann warten“, fuhr er lächelnd fort. „Sie beherrschen auch ohne Probe Ihre Partie.“

Marga fühlte sich peinlich berührt, daß Graf Arco auf diese Weise das Abkommen zu umgehen suchte. Das war der verwöhnte Mensch, der verlangte, daß man sich ihm beuge.

Freilich ahnte er ja nicht, daß er ihr damit eine besondere Last auferlegte, aber wenn sie auch nicht an ein Nachgeben dachte, die Verneinung, die sie zu wiederholen leicht genötigt war, wurde ihr nicht leicht.

Sie schüttelte leise den Kopf. „Lassen wir es bei dem Vertrage, Herr Graf. Es ist besser so. Mich berührt es jedenfalls.“

In der falschen Voraussetzung, dadurch einem möglichen Gerede den Boden zu entziehen. Mit nichts, Marga, den kleinlichen Tüftelchen der Menschen Rechnung zu tragen, heißt zugleich ihren Forderungen einen ungeschützten Spielraum zu gewähren. Im allgemeinen muß man auf ein Anerkennen seines guten Willens verzichten. Die Welt im ganzen glaubt nur widerwillig, jedenfalls mit großem Vorbehalt, an selbstlose Bestrebungen, das Rechte zu thun.“

uf

er Laden)

ermässigt

toffen

che

1.90, 1.50, 1.25

2.25, 1.80, 1.40

5. — .65, 45 Pfg.

3. —, 2.65 2.10

3 Stück 95 Pfg.

che

2.80, 2.25

1.90

2.25, 1.90, 1.50

1.80, 1.40, 1.10

90, 65, 55 Pfg.

55, 50, 45 Pfg.

en

42, 35, 20 Pfg.

1.90, 1.40 0.95

60, 48, 44 Pfg.

75, 60, 50 Pfg.

von 95 Pfg. an.

45, 50, 55

75

35

heim

ttmarken.



blieben sie trotz reichlichen Alkoholgenusses zeitweilig von den üblen Folgen verschont, so hatten die Kinder und Kindeskinde die „Sünden der Väter“ um so bitter zu büßen. (Epileptische — Schwachsinnige!) Von ärztlicher Seite ist schon oft genug auf die Keimvergiftung hingewiesen worden, die im Alkoholgenuß begründet liegt. Sollte darum nicht äußerste Vorsicht vor dem schädlichen Stoff geboten sein? — Mit dem leiblichen Leben steht nun bekanntlich das geistige (intellektuelle, sittliche und religiöse) Leben des Menschen in engster Verbindung. Unzählige Versuche haben ergeben, daß schon kleine Alkoholgaben auf die Geistesstätigkeit von jung und alt schädlich einwirken: Die „Nächtlichen“ haben lehrlich immer den Vorrang. Wie viel Verwüstung der Alkohol auf dem Gebiet des sittlichen Lebens anrichtet, ist auch kein Geheimnis. Denken wir einmal daran, daß jeder 12. Deutsche gerichtlich bestraft ist: 50 Prozent aller Strafen sind nachgewiesenermaßen aufs Konto des Alkohols zu setzen. Die Insassen unserer Gefängnisse sind, soweit sie Opfer des Alkohols geworden sind, nicht lauter „schlechte“ Leute, sie haben sich meist nur durch einen Gelegenheitsstrunk zu ihrer Untat verleiten lassen. Und dann denken wir an den Verkehrston, den wir am Sonntag Abend häufig in der Bahn finden! Woher all dies rohe Wesen? — Jeder weiß es. Mit dem sittlichen Leben ist aufs engste das religiöse Leben des Menschen verbunden. Eine ganz erstaunliche Einwirkung auf das menschliche Gemüt hat bekanntlich der Alkohol. Man könnte ihn geradezu den Konkurrenten der Religion heißen. Schafft er nicht — in der Tat ein Sorgenbrecher — so leicht eine harmonische Weltanschauung und dazu Bruderliebe? Jawohl! Doch für wie lange? Oft kaum für ein paar Stunden. Die „Montagsorgen“ drücken meist am schwersten. — Was ist endlich die Wirkung des Alkohols vom volkswirtschaftlichen Standpunkt aus? Durchschnittlich verbraucht jeder Deutsche im Jahr 75 Ml. für alkoholische Getränke. Für jede fünfstöpfige Familie ergibt sich also ein jährlicher Verbrauch von 375 Ml. Wie viel könnte da erspart werden! Wie viel mehr Licht und Lust in Wohnung dürfte man sich dafür gönnen, wie viele edleren Genüsse für Gemüt und Geist könnte man sich dafür leisten! Wollen wir uns weiter so verlärgen? Wollen wir uns noch länger von der schlimmen Sutte knechten lassen? Wir leben den Volks- und Lebensfeind in seiner ganzen Größe und gefährlichen Macht. Wir wissen: die beste, einzig rettende Waffe ist Enthaltensamkeit. Doch was hilft „wissen“? „Was nicht zur Tat wird, hat keinen Wert!“ Damit endete der packende Vortrag. — Herr Dekan sprach darauf Hrn. Pfarrer Renz für seine ernstlichen und anziehenden, auch reichlich mit Humor gewürzten Ausführungen den herzlichsten Dank aller Anwesenden aus. Möge jedes das Gehörte auf sein Gewissen haben wirken lassen und tun, wozu ihn dieses treibt!

Neuenbürg, 13. März. Wenn man am letzten Montag, den 40. Rittertag, da uns auf einmal ein wahrer Frühlingstag beschert war, allgemein hoffte,

daß der lange Regen der letzten Woche aufgehört habe, so sah man sich darin bitter getäuscht, denn gleich am Dienstag stellte sich wieder das alte un-gute Regenwetter ein, das nun auch diese ganze Woche hindurch mit kurzen Pausen andauerte. Der schon zurückgegangene Wasserstand der Enz ist in Folge dessen wieder aufs Neue gestiegen, so daß der Fluß an vielen Stellen mit flachem Ufergelände wieder ausgetreten ist. Die Temperatur war in den letzten Tagen während der Niederschläge wesentlich kälter als die in der vorigen Woche. In höheren Lagen ging der mit Schnee vermischte Regen ganz in Schnee über, so daß daselbst Neuschnee zu verzeichnen ist. Dies Subelwetter mit seinen schroffen Temperaturwechseln ist in jeder Beziehung ungesund. Erkältungen, die sich in Husten und Schnupfen, Kopf- und Zahnschmerzen, Larzum in dem Gesamtbegriff Influenza äußern, sind an der Tagesordnung. Jedermann tut gut, sich nicht zuviel zuzutrauen und sich vor rascher Abkühlung zu hüten. Das März-wetter galt von altersher als besonders ungesund.

Bad Liebenzell, 12. März. In einer gemeinschaftlichen Sitzung der bürgerlichen Kollegien der Gemeinden Liebenzell und Enstmühl wurde die Trennung des Schulverbands Liebenzell-Enstmühl beschlossen. Anwesend waren auch Vertreter des Co. Oberschulrats, der Domänen-direktion und Verwaltungskassier Staudenmeyer. Die Vertreter kamen überein, daß Liebenzell an Enstmühl eine Abfindung von 5500 Mark zahlt. Enstmühl verzichtet auf sämtliche Anspruchsrechte an den Schulverband und verpflichtet sich zur Erbauung eines eigenen Schulhauses für höchstens 13 000 Mark in der Voraussetzung, daß der Staat 50% an den Baukosten trägt. — Damit fällt für Enstmühl der unguete Zustand weg, daß es seine 30 schulpflichtigen Kinder nach dem 3 Kilometer entfernten Liebenzell in die Schule schicken muß und Liebenzell hat nun seine Schulangelegenheit in eigene Hand bekommen. Wie bekannt sein dürfte, baut Liebenzell ein eigenes Schulhaus, das 135 000 Ml. kostet, auch wird dort bald eine vierte Schulstelle errichtet werden.

Bfrozheim, 11. März. Der Evang. Bund hielt seinen letzten Familienabend dieses Winters im „Bürgerbräu“, wobei auch der Schloßkirchenchor unter seinem Dirigenten Oberlehrer Waller sich wieder durch prächtige Lieder vernehmen ließ. Im Mittelpunkt des Abends stand der meisterhafte Vortrag des Pfarrers Wolfahrt aus Lindau, welcher über „die Friedensarbeit des Co. Bundes“ in überzeugender Weise sprach und einen tiefen Eindruck zurückließ. Der Vorsitzende der Versammlung, Stadtpfarrer Weber, verlas noch eine einstimmig von allen Anwesenden gebilligte Resolution, welche sich gegen eine ministerielle Äußerung des bad. Landtags wandte, wonach das Jesuitengesetz milder gehandhabt und Männerklöster in einzelnen Fällen zugelassen werden sollen.

Calw, 11. März. Auf dem heute stattgefundenen Vieh- und Schweinemarkt waren zugeführt: 117 Stück Käufer, Preis 65—112 Ml. das Paar,

323 Stück Milchschweine, 25—45 Mark das Paar. Bei lebhaftem Handel wurde fast alles umgesetzt. Verkauft wurden: 11 Pferde, 484 Stück Rindvieh. Bei Fellovieh konnte der Umsatz nicht festgestellt werden, da die Nachfrage schlecht war und die Käufer nicht viel boten, was zur Folge hatte, daß diese Ware wieder nach Hause getrieben wurde. Dagegen war eine starke Nachfrage und lebhafter Handel bei kräftigen Kähen und Kalben. An Preisen wurde bezahlt: für 1 Paar Ochsen von 800—1490 Ml., für Kähe mit Kalb 360—576 Ml., für Kalbinnen 490 Ml., für Kälber 90—110 Ml., für Farren 420—500 Mark.

Neuenbürg, 14. März. Dem heutigen Schweine-markt waren 17 Stück Milchschweine zugeführt. Für das Paar wurden 32—34 Ml. bezahlt.

### Vermischtes.

Chingen, 12. März. (Glück in ihrem Unglück.) Eine Ehefrau im Winkel entlehnte heimlich Geld aus des Mannes Kassenschrank, in diesem Falle aus einer Kaffeekanne in des Kleiderkastens hinterster Tiefe. Den Dieb erkennend, tat der Kluge seine „Marlen“ heimlich beiseite. Die Frau kam wieder und fand nur noch einen Zweimärker, während ein ganzer Hunderteer fehlte. Großer Schrecken! Diebstahlsanzeige in der Nachbarschaft und hernach Aufbruch zum Manne trotz Weg und Dreck! In einer guten Stunde war sie bei ihm, der im Engelhau Reis aufmachte. „Mal ons hot ma's Geld gscholal!“ „So, han i bi jeh! Gang no wieder hoim in deine Haustäpper!“

Ein Bauernessen. In Stockholm fand dieser Tage im Freiluftmuseum Stanen für die Teilnehmer an dem Bauernzug ein großes Abendessen statt, das eins der größten gewesen sein dürfte, das je in Stockholm veranstaltet wurde. Die Biffer der Gäste belief sich auf 15 000, und das Essen wurde unter freiem Himmel genossen. Der Speisezettel war, wie es sich ziemt, sehr einfach; er bestand aus belegten Brötchen, Bier und Milch. Nicht weniger als 60 000 belegte Brötchen waren zurecht gemacht worden und fast alle wurden verzehrt. Fünf Tage lang waren 20 Personen mit dem Butterbrotschmieren beschäftigt. Die Brötchen wurden mit der Butterseite gegeneinander gedrückt sofort in blecherne Büchsen getan, um erst am letzten Tage ihren Belag zu empfangen. Auch sollen sie, auf diese Weise konserviert, gar nicht altbacken, sondern sehr frisch und schmackhaft gewesen sein. Zu diesen 60 000 Butterbrotchen bedurfte es u. a. 1200 großer Roggenbrote, sowie 2500 Brote aus Vollmehl, weiter 250 Kilogramm Butter, 1038 Kilogramm Käse und 715 Kilogramm Fleisch zum Belag. Das nach allgemeiner Aussage der Gäste sehr wohlgeschmeckende Abendessen wurde mit 4500 Litern Bier und 930 Litern Milch heruntergespült.

Anzeigen müssen — um noch Aufnahme zu finden — längstens bis 8 Uhr morgens aufgegeben werden.

## Marga.

Roman von G. Croue.

48]

(Nachdruck verboten.)

„Mag sie darin denken, wie sie will“, antwortete Marga ernst, „das darf den Einzelnen nicht beeinflussen. Das Verständnis für das, was man gewollt, muß naturgemäß — nach außen hin — vielen Schwankungen und Wendungen unterworfen sein, da die wirkliche Triebfeder unserer Handlungen nur in der eigenen Brust untrüglich zu finden ist. — Jetzt bin ich am Ziel“, sagte sie ruhig, und wandte ihm einen vollen Blick zu, indem sie auf den Eingang zum Musikraum deutete. „Ich möchte mich auch gleich hier verabschieden, Herr Graf. Später werden wir uns schwerlich noch einmal wiedersehen.“

„Wagen Sie doch hinzu: „Ich habe mich sehr gefreut“, dann ist der Form völliges Genüge getan“, erwiderte er gereizt. „Ja, meinerseits, schicke dann mit der banalen Redensart: „Verzeihen Sie, daß ich Ihre kostbare Zeit so lange in Anspruch genommen habe.“ Wären wir darnach die Bekanntschaft aus dem Gedächtnis aus, wird die Welt vielleicht — wenn sie gut gekannt ist — sagen: wie artig!“

„So soll der Abschied sich nicht gestalten, Graf Arco, das würde mich tief bedrücken“ — ein warmer, bittender Blick trat sein finsternes Gesicht und Marga streckte ihm die Hand entgegen — „die erneuerte Bekanntschaft werde ich nimmer vergessen“, fuhr sie fort, „und ich meinerseits hege die Hoffnung, daß meine über alles geliebte Kunst mir Ihr freundliches Gedenken

erhält, selbst dann, wenn vielleicht noch weitere zehn Jahre verleben sollten, ehe wir uns wieder gegenüber sehen.“

Graf Arco hatte die hingehaltene Hand ergriffen und hielt sie fest in der seinen.

Zunächst sah er sie stumm an.

„In Ihrer Seele wohnt ein Engel, Marga“, sagte er dann leise. „Wenn ich jetzt Ihrem Verlangen nachgebe, bringe ich ein Opfer. Was das für einen freudlosen, einlamen und unfröhlichen Menschen wie ich, sagen will, können Sie nicht ermessen. Mir ist es, als erblicke ein lichter Stern und — mein Leben ist arm an Sonnenschein gewesen. Nun — aus der Ferne darf ich mir doch wohl, wie jeder andere, das Recht erkaufen, Sie im Dienste Ihrer Kunst zu bewundern. — Das kann mir niemand verwehren. Und damit — Leben Sie wohl!“

Der Dirigent des Orchesters hatte sich zur Probe verpöbel. Jetzt strich er mit hastigen Schritten an den beiden vorüber.

„Freulein Nells spricht draußen mit dem eleganten Herrn, der allabendlich in der vorderen Reihe sitzt und sie immer so anstarrt“, raunte er seinem Seitenmann im Orchesterraum zu. „Donner, hat die zauberhafte Augen, wenn sie einen so ansieht.“ Die Faust polternd gegen die Brust gedrückt, küßte er geizig die Fingerspitzen.

„Was wird sie nicht“, ließ es zurück. „Eine ist wie die andere. Ein feiner Schurkbar, ein eleganter Hof, ein paar gedrechselte Redensarten, und — die Vergewaltigung ist da. Das erlebt man alle Tage. Zu

weitem Bankeise schmilzt jedes Mädchenherz, ob die Bekehrten nun singen, spielen oder pfeifen.“

Während das Musikchen und Marga spät abends die Koffer packten, um am nächsten Morgen weiter zu reisen, ging Graf Arco in seinem Zimmer unruhig auf und ab.

Die Stirn trug Falten und der Blick alit unwillig über die Geankstände hin, die der Diener lautlos zusammengetragen, für den Fall, daß ein bestimmter Befehl zur Abreise gegeben wurde.

Es schien, als sei der junge Graf auch heute unbefriedigt aus dem Konzert zurückgekehrt. Hin und wieder wurde ein halbamt geprochenes Wort hörbar, das darauf zu deuten schien, und eine lebhaftere Bewegung der Hand verriet öfter den Unmut, mit dem sein Gemüt kämpfte.

Als spät in der Nacht das Licht in dem Zimmer erlosch, standen die Koffer gepackt und die Abreise für den nächsten Tag war endgültig festgelegt.

### Vierzehntes Kapitel.

Sturz nach der von Frau von Dohlberg veranstalteten Abendunterhaltung hatte die heitere Zeit in der Residenz eine jähe Trübung erfahren.

Die Fürstin war plötzlich heftig erkrankt.

Im vertrauten Kreise sprach der Leibarzt die Befürchtung aus, er würde kaum in Bälde des Heils Herr werden, ja, er ließ sogar durchblicken, er sei nicht sicher, daß es ihm gelänge, die hohe Kranke am Leben zu erhalten.

(Fortsetzung folgt.)